



Christuskirche Othmarschen

Seite - 1 - von 2

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr, 18. November 2018

Predigttext Offenbarung 2. 8-11 – das zweite der sieben Sendschreiben –

⁸ Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

⁹ Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans.

¹⁰ Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

¹¹ Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

Liebe Gemeinde!

„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“ (Mt. 25.34)

„Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“ (Mt. 25.41)

Am Ende, so heißt es, gibt es nur Eines von Beiden.

Viele sind von einem verzehrenden Feuer schon versengt worden in ihrem Leben und im Sterben. An die wird heute gedacht, am Volkstrauertag. An die Opfer der Kriege und der Gewalt, der vergangenen und der aktuellen. Sie haben höllisches Feuer erlebt, Höllenqualen durchlitten, die ihnen durch ihre „Mitmenschen“ bereitet wurden und werden.

„Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker... Wir gedenken heute auch derer, die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache Opfer geworden sind. Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren Schmerz.“ So der Altbundespräsident Joachim Gauck.

Wir denken auch an die, die aktuell von Kriegen und Terror bedroht sind, die darunter leiden, dabei sterben, fügen wir hinzu.

Nein, wir selbst, die wir hier heute im Gottesdienst sitzen und die Leute um uns herum, wir haben da keine Schuld auf uns geladen. Oder doch? Sind wir nicht auch mit verantwortlich für das, was gestern geschah und heute geschieht?

Mörder sind wir zwar nicht, aber uns gelten Jesu Worte der Bergpredigt (Mt. 5): „²¹ Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. ²² Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.“ – Wer Hass- und Rachedenken zulässt, wer unliebsame Zeitgenossen, Andersdenkende, Andersgläubige zu Hölle wünscht, wer die asozialen Medien zu dem benutzt, was man gemeinhin „Mobbing“ nennt, dem Anderen damit Leid zufügt, der wird sich selbst in der Hölle wiederfinden, könnten wir ergänzen.

Aber die Anderen sind es doch, die uns das Leben schwer machen, die uns Arbeitsplatz und Einkommen wegnehmen, uns abdrängen wollen, uns unseres Wohlstandes und unserer Kultur berauben, da müssen wir uns doch verteidigen!

Doch Vorsicht mit solchen Argumenten! Es droht das ewige höllische Feuer...

Der Weltenrichter weiß, wie es um uns bestellt ist, lesen wir im letzten Buch der Bibel, dieser geheimnisvollen „Offenbarung“, der Apokalypse (griechisch ἀποκάλυψις „Enthüllung“, wörtlich „Ent-



Christuskirche Othmarschen

Seite - 2 - von 2

schleierung“), dem Bericht vom „Weltuntergang“, vom „Gottesgericht“ vom katastrophalen „Ende der Geschichte“ und vom Kommen und Sein des „Reiches Gottes“.

In einer bildreichen Sprache, gespickt mit Zahlensymbolen und anderen geheimnisvollen Hinweisen schreibt einer, der sich Johannes nennt und der auf die antike Sträflingsinsel Patmos wohl wegen seines Glaubens und seines aufrührerischen Predigens verbannt war.

Dieser „Seher Johannes“ hat eine Vision vom Weltgericht und bekommt den Auftrag, allen Christen davon mitzuteilen. An sieben Gemeinden soll er „Briefe“ schreiben. (Nach Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea. – Die Siebenzahl ist Hinweis, dass hier alle gemeint sind; sieben ist die Zahl der Vollkommenheit).

Also sind auch wir angesprochen.

Wir fühlen uns bedrängt, fühlen uns missverstanden und missachtet, ja, wir sind schon arm dran, mögen wir argumentieren. Der Weltenrichter weiß darum, schreibt der Seher Johannes:

⁹ Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, [Rechtgläubige], und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans.

Wir sehen auf das Leid in unserer Welt, erinnern uns an die Opfer von Krieg und Gewalt, hören, wie man in vielen Ländern Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt, fürchten uns, selbst zu Opfern zu werden. Das ist doch kein Leben! Auch hier will Johannes trösten:

¹⁰ Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen... Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Wir hören Sonntagsreden der Politiker, Hetzreden der Despoten, „Good News“, öfter „Bad News“ oder „Fake News“. Das verunsichert uns. Zu Leid und Elend wird das führen. Wir werden ermahnt:

¹¹ Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode. [Letzteres meint den Tag des Gerichtes.]

Vielleicht dürfen wir die bildhafte Rede in der Bergpredigt und dem heutigen Evangelium vom „ewigen Feuer“ nicht ganz wörtlich nehmen. Ein schmerzhaftes und quälendes Fegefeuer mögen wir uns heute nicht mehr so recht vorstellen. Möglicherweise ist mit dem Seher Johannes auch nur seine Phantasie durchgegangen auf der einsamen Insel.

Doch auch dann bleibt es dabei: Wir sind mit verantwortlich, müssen uns verantworten. Uns und der Welt und Gott gegenüber. Und dazu gehört, über uns und unser Tun und Sein nachzudenken:

- Zu erinnern an vergangenes und gegenwärtiges Leid, was Menschen einander antun – Volkstrauertag, Totengedenken.
- Sich, wenn auch hoffentlich nicht der eigenen Schuld, so doch der Mitverantwortung bewusst zu werden, sich ihr stellen und dazu bekennen.
- In Situationen, in denen wir uns selbst bedrängt fühlen, standzuhalten und nicht vom rechten Weg abfallen.
- Festzuhalten am Glauben, dass uns Gott der Herr nicht verlässt.

Das meint das: „Sei getreu bis in den Tod“ (Offenbarung 2.10), dass wirkliches Leben nur dem gelingt, der sich nicht auf sich allein verlässt, sondern an Gott, am Glauben festhält.

„Wer seinen Glauben verleugnet, der fällt ins Nichts“, habe ich gelesen.

(Evelin Finger: <https://www.zeit.de/2017/32/islamischer-staat-jesiden-verschleppung-ueberleben>)

Und solches „Nichts“ wäre auch nur ein anderes Bild für die „Hölle“, die wir uns und allen Mitmenschen vor und nach uns ersparen möchten. – Das walte Gott!

Amen

Dr. Michael Paulus Münscher – Pastor im Ehrenamt